

Sie wissen, was Grosseltern und Enkel beschäftigt: Inge Abegglen (SP/TG), Synes Ernst (CVP/BE) und Livio Zanolari (SVP/GR) kandidieren für den Nationalrat. Sie wollen ihren Nachkommen eine lebenswerte Umwelt hinterlassen. Welche Politik es dafür braucht, beurteilen sie unterschiedlich.





# Mit viel Lebenserfahrung nach Bern

Von EVELINE RUTZ (Interview) und TIBOR NAD (Fotos)

DOSSIER



Inge Abegglen reiste aus Arbon (TG), Synes Ernst aus Ostermundigen (BE) und Livio Zanolari aus Chur (GR) an (v.l.n.r.). Sie diskutieren in den Redaktionsräumen des Grosseltern-Magazins.





### LIVIO ZANOLARI (64)

kandidiert auf einer der Haupt-Nationalratslisten der SVP Graubünden. Er politisierte sechs Jahre lang im Grossen Rat. Zanolari arbeitete viele Jahre als Journalist und später als Medienverantwortlicher im Aussendepartement (EDA) sowie im Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) in Bern. Nun ist er selbstständiger Kommunikationsexperte. In Poschiavo aufgewachsen, lebt er mit seiner Frau in Chur. Er hat drei Kinder sowie sechs Enkel. Diese sind zwischen 2 Monaten und 6 ½ Jahren alt; sie leben in Chur, Zürich und Israel. **~ER**



SP

### INGE ABEGLLEN (68)

ist Kantonsrätin und nebenamtliche Bezirksrichterin im Kanton Thurgau. Sie politisiert für die SP und kandidiert auf deren Liste 60+ für den Nationalrat. Sie ist verheiratet, Mutter von zwei Kindern und wohnt in Arbon. Ihre beiden Enkelinnen sind 1 und 2½ Jahre alt und leben in Zürich. Die gelernte Laborantin präsidiert seit 25 Jahren den Vorstand der Kunsthalle Arbon, in der sie früher selbst grosse Rauminstallationen kuratierte. Sie engagiert sich zudem im Leitungsteam der Lebensmittelabgabestelle «Tavola». **~ER**



### SYNES ERNST (72)

ist Vizepräsident der CVP Kanton Bern. Er engagierte sich acht Jahre lang im Gemeinderat von Ostermundigen und kandidiert für die grosse Kammer. Der Journalist ist verheiratet, hat zwei Kinder und sechs Grosskinder. Diese sind zwischen 8 und 14 Jahre alt und leben in Gümligen sowie Rheinfelden. Ernst macht gerne Gesellschaftsspiele und war über 20 Jahre lang in der Jury «Spiel des Jahres». Er ist Mitglied des Fördervereins Pro Senectute Region Bern und präsidiert die Sozialinspektion Kanton Bern. **~ER**



**Wenn Sie an Ihre Enkel denken, welche politischen Themen liegen Ihnen dann besonders am Herzen?**

**INGE ABEGGLEN:** Ich fordere einen Elternurlaub von zwölf Monaten, den sich Mutter und Vater aufteilen können. Das ist mir ein Herzensanliegen.

**LIVIO ZANOLARI:** Wir müssen für unsere Enkel die Ressourcen sichern. Ich komme aus einer Bergregion, in der die Wasserkraft eine wichtige Rolle spielt. Sie ist eine ökologische und zukunftsträchtige Energieform. Sie ist eine finanzielle Stütze unserer Gesellschaft. Die Politik muss mehr dafür tun, dass grosse Wasserkraft-Projekte realisiert werden können. Die Energiestrategie 2050 hat falsche Anreize gesetzt und leider die Wasserkraft ungenügend gefördert.

**SYNES ERNST:** Mir ist es grundsätzlich ein Anliegen, unsere Ressourcen zu schonen. Eine nachhaltige Politik ist immer auch eine enkelfähige Politik. Wir dürfen künftigen Generationen die Zukunft nicht verbauen. Wir unterstützen sie, indem wir einen Elternurlaub finanzieren, in die Bildung investieren, eine sinnvolle Klimapolitik betreiben und keine Schulden anhäufen.

**INGE ABEGGLEN:** Mir ist kürzlich ein Aufsatz unseres Sohnes in die Hände gekommen, in dem er sich Gedanken über den Umweltschutz macht. Das war Anfang der 90er-Jahre. Schon damals war das Thema aktuell. Leider hat man ihm zu wenig Beachtung geschenkt. Ich bin überzeugt, dass wir nur mit strengen Auflagen etwas erreichen werden. Wir sind alle nicht bereit, freiwillig zu verzichten.

**Der Klimawandel beschäftigt insbesondere junge Menschen. Gehören Ihre Enkel dazu?**

**SYNES ERNST:** Mein ältester Enkel hat einmal den Wunsch geäussert, am Klimastreik teilzunehmen. Ich weiss allerdings nicht, was daraus geworden ist. In unserer Familie ist es Tradition, Kindern zu speziellen Ereignissen wie der Erstkommunion eine Reise zu schenken. Ich kann mir vorstellen, dass das Fliegen in diesem Zusammenhang einmal zu reden geben wird. Grosseltern können solche Fragen aufnehmen, dürfen sich jedoch nicht in die Erziehung ihrer Grosskinder einmischen. Sie können ein Vorbild sein. Ich kann erklären, warum ich mit dem Zug nach Hamburg fahre.

**LIVIO ZANOLARI:** Mir gibt es zu denken, dass einige Staaten keine oder nur eine ungenügende Abfall-, Abgas- und Klimapolitik verfolgen. Das ist gravierend. Auch wir müssen noch einiges tun. Innovation, Effizienz und Forschung werden uns dabei helfen. Ich wehre mich aber gegen Ge- und Verbote.

**SYNES ERNST:** Reicht das? Was müssen wir noch tun?

**LIVIO ZANOLARI:** Ich stelle fest, dass Unternehmen selbst aktiv sind und handeln. Durch Effizienz sparen sie Ressourcen und Energie. Neue Abgaben sind hingegen gefährlich.

**INGE ABEGGLEN:** Auflagen.

**LIVIO ZANOLARI:** Auflagen sind immer Abgaben. Ich vertraue auf Innovation, Effizienz und Forschung. Mich stört, dass im Bereich der Kernenergie fast nicht mehr geforscht wird. Und dies, obwohl wir bis heute keinen Ersatz für die Atomkraftwerke haben.

**INGE ABEGGLEN:** Es ist statistisch erwiesen, dass verheerende Unfälle wie in Tschernobyl und Fukushima regelmässig geschehen. Wir können doch nicht einfach darauf hoffen, dass es uns nicht trifft!

**SYNES ERNST:** Allein schon aus ökonomischen Gründen bin ich gegen

die Atomenergie. Denken wir daran, wie teuer die Versicherungen, wie teuer die Entsorgung der radioaktiven Abfälle und der Rückbau der Kernkraftwerke sind. Das ist definitiv nicht enkelfähig.

**LIVIO ZANOLARI:** Wir dürfen vor der Realität nicht die Augen verschliessen. Wir importieren Milliarden von Kilowattstunden Atomstrom aus Frankreich und aus Tschechien sowie Kohlestrom aus Deutschland, insbesondere im Winter.

**Frau Abegglen, Sie sagen, Klimaziele liessen sich nur mit Auflagen erreichen. Nennen Sie uns ein Beispiel.**

**INGE ABEGGLEN:** Ich denke an grosse Autos, die unglaublich viel Benzin brauchen und die Luft verschmutzen. Ich verstehe, dass ein Bergbauer auf ein leistungsfähiges Fahrzeug angewiesen ist. In den Städten sind solche Karossen aber fehl am Platz. Es wäre problemlos möglich, die Städte autofrei zu halten. Der öffentliche Betrieb würde nicht zusammenbrechen.

**Muss das Fliegen teurer werden?**

**INGE ABEGGLEN:** Auf jeden Fall. Das schadet niemandem.

**SYNES ERNST:** Gerade beim Verkehr zeigt sich: Man darf Nachhaltigkeit nicht nur ökologisch betrachten. Sie muss ebenso wirtschaftlich und sozial sein. Blicken wir nach Frankreich, wo es in ländlichen Regionen praktisch keinen öffentlichen Verkehr gibt. Da ist es doch logisch, dass die einfachen Leute auf die Strasse gehen, wenn das Benzin teurer wird.

**INGE ABEGGLEN:** Dass der Flughafen Zürich dermassen überlastet ist, das ist wirtschaftlich doch nicht nötig.

**SYNES ERNST:** Ich stimme zu: Man sollte nur fliegen, wenn es notwendig ist. Persönlich fliege ich selten. Nach New York zu fliegen, nur um zu shoppen, ist unsinnig. Als ich kürzlich nach Tallinn reiste, war mir die Zugfahrt aber zu umständlich. Jeder muss selbst abwägen. ~

### Was tun Sie selbst, um Ihren ökologischen Fussabdruck klein zu halten?

■ **SYNES ERNST:** Wir besitzen kein Auto. Das ist mein grösster Beitrag.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Ich fahre regelmässig Auto. Im Bündnerland ist es häufig gar nicht anders möglich. Ich fliege auch – vor allem zu meiner Tochter und ihrer Familie nach Israel. Daneben verbringe ich immer wieder Ferien in der Schweiz.

■ **INGE ABEGGLEN:** Ich verhalte mich auch nicht päpstlicher als der Papst. Ich habe ein Auto und nutze es. Zu meinen Enkeln gelange ich mit dem öffentlichen Verkehr. Gute Anschlüsse machen viel aus, wenn es darum geht, ein Verkehrsmittel zu wählen.

■ **LIVIO ZANOLARI:** In den Agglomerationen kann man gut den Bus oder den Zug nehmen. Da sind wir wieder bei den Auflagen: Höhere Benzinpreise zum Beispiel treffen vor allem die ländliche Bevölkerung.

■ **SYNES ERNST:** Das ist der soziale Aspekt.

■ **INGE ABEGGLEN:** Lassen wir die Benzinpreise. Man kann nicht nur übers Geld steuern, andere Massnahmen sind genauso wirksam. Eine wäre es eben, die Städte autofrei zu machen.

### Kinder verbringen viel Zeit in der Schule. Was erzählen Ihre Enkel?

■ **SYNES ERNST:** Ich habe das Glück, dass meine Grosskinder in der Schule wenig Probleme haben. Im weiteren Umfeld habe ich schon Schwierigkeiten miterlebt. Diese betrafen den sozialen Bereich – den Umgang mit der Lehrerschaft, mit Schulkolleginnen und -kollegen. Kulturelle Unterschiede können Probleme auslösen.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Mein ältester Enkel geht in den Kindergarten und berichtet viel Positives. Wir sind ein paar Mal eingeladen worden. Die Lehrpersonen engagieren sich stark. Ich habe das Gefühl, dass wir gute Strukturen haben.

### Werden die Kinder im heutigen Schulsystem gut auf den Berufsalltag und das Leben in der Gesellschaft vorbereitet?

■ **LIVIO ZANOLARI:** Eine Herausforderung sehe ich im Umgang mit den sozialen Medien und dem Fernsehen. Da können Grosseltern viel leisten. Zwei Bedingungen müssen allerdings erfüllt sein: Sie müssen gesundheitlich fit sein und die Eltern müssen zulassen, dass sie eine aktive Rolle übernehmen. Dann können Grosseltern Verantwortung übernehmen. Sie haben Zeit, ihre Enkel sinnvoll zu beschäftigen. Sie können ihnen Bücher vorlesen, Geschichten erzählen, Fragen stellen.

### Sie meinen, Grosseltern sollen vermitteln, dass man sich nicht nur mit Medien beschäftigen kann?

■ **LIVIO ZANOLARI:** Genau. Kinder lieben es, wenn man ihnen etwas erklärt und erzählt. Sie saugen Wissen auf. Natürlich sind nicht alle Grosseltern Pädagogen, aber das spielt keine Rolle. Selbstverständlich, in der Schule brauchen Kinder Lehrerinnen und Lehrer, die gut ausgebildet sind.

■ **INGE ABEGGLEN:** Da meine Enkelinnen noch klein sind, kann ich nicht von aktuellen Erfahrungen aus dem Schulalltag berichten. Ich war aber lange in der Schulbehörde tätig. Zur Zeit des Jugoslawienkriegs kamen viele ausländische Kinder an unsere Schule. Einige Schweizer Familien zogen deswegen ins Nachbardorf. Zumindest in einem Fall brachte dies jedoch nichts. Das weggezogene Kind verhielt sich auffällig und musste schliesslich in eine Spezialschule wechseln. Das Beispiel zeigt: Viel entscheidender als die Zusammensetzung einer Klasse ist die Einstellung der Eltern.

■ **SYNES ERNST:** Gemeinden tun gut daran, Frühförderung anzubieten. Aus meiner Zeit als Sozialvorstand von Ostermundigen weiss ich, dass es zweijährige Kinder gibt, die neu in die Kita kommen und keine Tagesstrukturen

kennen. Diesen Mangel sollte man möglichst frühzeitig beheben. Für Frühförderung Geld in die Hand zu nehmen, ist äusserst sinnvoll. Sie wirkt sich auf das ganze Leben aus.

■ **INGE ABEGGLEN:** Dem stimme ich zu. Vor allem kleine Gemeinden müssen noch entsprechende Betreuungsangebote schaffen. Unsere Enkelinnen gehen zwei Tage pro Woche in die Kita. An ihrem sozialen Verhalten merkt man, dass sie dort enorm viel lernen.

### Wie gut lassen sich Beruf und Familie heute vereinbaren? Was beobachten Sie an Ihren Kindern?

■ **INGE ABEGGLEN:** Beides unter einen Hut zu bringen, kann extrem belastend sein. Mein Sohn hat zwei Stellen nicht erhalten, weil er 80 Prozent arbeiten wollte. Die Wirtschaft wird offenbar höher gewichtet als die Familie. Das finde ich bedenklich.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Meine Tochter hat bei einer Bank gearbeitet und wollte ihr Pensum von 100 auf 50 Prozent reduzieren. Das war nicht möglich.

■ **INGE ABEGGLEN:** Junge Familien geraten immer wieder in Situationen, die sie kräftemässig an ihre Grenzen bringen. Wenn ein Kind krank wird, zum Beispiel, und ein Elternteil zu Hause bleiben muss. Das macht man vielleicht drei Mal. Häufiger traut man sich nicht.

■ **SYNES ERNST:** Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gehört zu jenen Themen, die sich alle Parteien in ihre Agenda schreiben müssen. Das gilt für bürgerliche Parteien vermutlich noch mehr als für linke.

■ **INGE ABEGGLEN:** Natürlich unterstütze ich meine Schwiebertochter und meinen Sohn, wenn eines der Kinder nicht in die Kita kann. Es ist mir aber nicht immer möglich, einzuspringen.

■ **SYNES ERNST:** Meine Frau und ich sind pensioniert. Wir können im Notfall einspringen. Andere Grosseltern, die noch im Berufsleben stehen oder ihre betagten Eltern pflegen, können diese Unterstützung hingegen nicht bieten. ~





### Was braucht es, damit sich Beruf und Familie besser vereinbaren lassen?

■ **INGE ABEGGLEN:** Es braucht – wie gesagt – einen Elternurlaub von mindestens einem Jahr. Kinder sollen die Möglichkeit erhalten, sechs Monate gestillt zu werden. Die Gesellschaft muss eine solche Elternzeit finanziell tragen. Man sollte sie nicht über die Lohnnebenkosten abwickeln. Wir brauchen qualifizierte Berufsleute – egal ob Männer oder Frauen –, welche die Wirtschaft am Laufen halten.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Meiner Meinung nach spielt die Familie die wichtigste Rolle. Mutter, Vater, Kinder, Grosseltern, Tanten, Onkel und Cousins bilden eine Einheit. Sie halten zusammen. Auf diesen zentralen Wert müssen wir setzen. Grosseltern ist man nicht nur in schönen Momenten. Man ist es von Anfang an und immer. Grosseltern müssen für die Familie da sein, sie stärken den Zusammenhalt.

■ **INGE ABEGGLEN:** Leider sind viele Familien nicht intakt. Denken wir an die hohe Scheidungsrate. Viele Mütter erziehen ihre Kinder alleine. Sie sind ebenfalls auf Unterstützung angewiesen. Familien leisten sicher viel, man sollte sie jedoch nicht idealisieren.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Da gebe ich Ihnen Recht. Ich finde es aber störend, wenn man gleich nach dem Staat ruft. Die Familie kann vieles übernehmen.

■ **INGE ABEGGLEN:** Ganz viel Arbeit wird ja ehrenamtlich geleistet. In der Kinderbetreuung oder in der Altenpflege zum Beispiel. Es ist nicht so, dass der Staat finanziell alles trägt.

In der Schweiz hüten Grosseltern ihre Enkel 160 Millionen Stunden pro Jahr. Das entspricht einer Wirtschaftsleistung von über 8 Milliarden Franken.

**Sie tragen damit wesentlich dazu bei, dass ihre Kinder Beruf und Familie vereinbaren können. Wäre es nicht an der Politik und an der Wirtschaft, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen?**

■ **SYNES ERNST:** Doch, ohne geht es nicht. Nur einen Elternurlaub zu finanzieren, reicht allerdings nicht. Die Wirtschaft muss umdenken und Familien stärker unterstützen.

■ **INGE ABEGGLEN:** Eine Elternzeit, die der Mutter und dem Vater gleichermaßen offensteht, würde einiges verbessern. Ein Arbeitgeber müsste nicht mehr nur bei einer Frau fürchten, dass sie schwanger werden und ausfallen könnte. Bei einem Mann bestünde ebenso das Risiko, dass er dereinst Elternurlaub bezieht.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Ich kenne Familien, in denen beide Elternteile in einem Teilzeit-Pensum erwerbstätig sind. Das funktioniert. Ein Elternurlaub von zwölf Monaten mag gut tönen. Aber irgendjemand muss ihn zahlen.

■ **INGE ABEGGLEN:** Ich finde es schade, dass oft zuerst über die Finanzierung diskutiert wird. Es geht um mehr. Österreich, Deutschland oder die skandinavischen Länder gehen jedenfalls nicht unter, nur weil sie einen Elternurlaub haben.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Letztlich werden die Öffentlichkeit – insbesondere der Mittelstand – und die KMU dafür aufkommen müssen.

■ **SYNES ERNST:** Es ist legitim, abzuwägen, wofür man Geld ausgibt. Familien zu entlasten, lohnt sich. Die Gesellschaft profitiert von gut ausgebildeten Menschen.

**Die AHV soll über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer und des Referenzalters der Frauen saniert werden. Was halten Sie davon?**

■ **SYNES ERNST:** Wir haben vorhin darüber gesprochen, dass die Wirtschaft mitziehen muss. Man kann nicht nur fordern, dass Frauen länger arbeiten sollen. Entsprechende Arbeitsplätze müssen auch vorhanden sein.

■ **INGE ABEGGLEN:** Frauen und Männer absolvieren heute gleichermassen gute Ausbildungen. Persönlich glaube ich, dass gesunde Über-60-Jähige durchaus bereit sind, länger zu arbeiten. Vielleicht nicht mehr zu 100 Prozent.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Das Paket, das der Bundesrat vorschlägt, könnte sinnvoll sein. Es soll in diese Richtung gehen. Entscheidend wird sein, wie die Belastung verteilt wird. Kleine und mittelgrosse Unternehmen haben schon heute einen grossen bürokratischen und sozialen Aufwand zu bewältigen. Man darf ihnen nicht noch mehr aufbürden.

**Was möchten Sie Ihren Enkeln auf den Lebensweg mitgeben?**

■ **SYNES ERNST:** Lebenslust und Lebensfreude. Dank ihrem guten familiären Umfeld haben sie die Chance erhalten, das Beste aus ihrem Leben zu machen.

■ **LIVIO ZANOLARI:** Ich will ihnen vermitteln, wie wertvoll die Familie ist. Grossen Wert lege ich daneben auf Sprachenvielfalt. Mit meinen Enkeln, die in Chur leben, spreche ich italienisch. Mit jenen in Israel schweizerdeutsch. Und mit dem jüngsten, der gerade erst zur Welt gekommen ist und in Zürich lebt, werde ich nach dem Willen seiner Eltern Puschlaver Dialekt sprechen. Meine Muttersprache.

■ **INGE ABEGGLEN:** Ich möchte meinen Enkelinnen Sicherheit vermitteln. Sie sollen ihre Fähigkeiten entwickeln können. Ich will ihnen zudem mitgeben, was Gerechtigkeit heisst. Sie sollen wissen, was recht und was unrecht ist. ●



# Wie andere Parteien politisieren

Von EVELINE RUTZ (Text)



Die **BDP** möchte, dass die Proteste der Klimajugend in der Politik ankommen. Sie unterstützt Lenkungsmaßnahmen, baut aber ebenso auf Innovation. So befürwortet sie beispielsweise eine Flugticketabgabe und will im Gebäudebereich noch mehr Energie sparen. Um Mütter und Väter in der Arbeitswelt zu halten, braucht es ihrer Meinung nach Tagesstrukturen sowie Teilzeitmodelle. Die Forderungen nach einem Vaterschaftsurlaub unterstützt sie. Die BDP schlägt vor, die Altersvorsorge zu sichern, indem das Rentenalter mit der Lebenserwartung verknüpft wird.



Die **GLP** will, dass die Schweiz beim Klimaschutz zur Vorreiterin wird. Sie spricht sich unter anderem für ein umfassendes Lenkungssystem sowie Kostenwahrheit beim Strassen- und Flugverkehr aus. Sie möchte erneuerbare Energien noch stärker fördern. Damit Eltern Kinderbetreuung und Beruf unter einen Hut bringen können, setzt die GLP auf Tagesstrukturen und Teilzeitstellen. Sie macht sich für eine Elternzeit von je 14 Wochen für Mutter und Vater stark, sofern beide erwerbstätig sind. Die Eckwerte der vorgeschlagenen AHV-Reform unterstützt sie.



Die **GRÜNEN** sprechen von einer «Klimawahl». Sie wollen den Ressourcenverbrauch und die Emissionen deutlich eindämmen und verlangen etwa eine Umweltafgebabe auf Flugtickets. Der öffentliche Verkehr soll weiter ausgebaut werden, Velo und Fussgänger sollen mehr Platz erhalten. Um junge Familien zu unterstützen, plädieren die Grünen für eine Elternzeit nach skandinavischem Vorbild. Sie fordern des Weiteren einen Kündigungsschutz für Mütter sowie Lohngleichheit. Gegen den Vorschlag, das Rentenalter für Frauen zu erhöhen, wehren sie sich.



Die **FDP** hat ihre Umwelt- und Klimapolitik kürzlich neu akzentuiert. Sie will die natürlichen Lebensgrundlagen dank Innovation, Eigenverantwortung und Kostenwahrheit erhalten. Der Wirtschaft spricht sie dabei eine zentrale Rolle zu; Einschränkungen und Abgaben beurteilt sie kritisch. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, plädiert sie für flexiblere Arbeitszeiten sowie Teilzeitstellen auch in verantwortungsvollen Positionen. Sie schlägt eine Elternzeit von 16 Monaten vor, die sich Mutter und Vater aufteilen. Sie ist für ein höheres Rentenalter.

## Taten statt Worte Nr. 341



## Über 4 600 Schulklassen bringen Schulareale zum Blühen.

Mit der Initiative  
«Blühende Schulen»  
von Coop und Bio Suisse  
unterstützen wir zahlreiche  
Schweizer Schulklassen  
dabei, biodiverse Gärten  
und Schulareale zu schaffen.  
Dabei befassen sich  
Schulklassen intensiv mit  
den Themen Bienen,  
Biodiversität und dem  
Bio-Landbau.

Mehr als 4 600 Schulklassen  
mit rund 65 000 Kindern,  
Jugendlichen und  
Lehrpersonen haben sich  
seit 2016 für die Initiative  
engagiert und dabei über  
64 000 Quadratmeter zum  
Blühen gebracht.

[taten-statt-worte.ch](http://taten-statt-worte.ch)

Anzeige



Für mich und dich.